

Weiterbildungskurse

bezüglich Menschen

- mit geistiger Behinderung
- mit problematischem Verhalten bei geistiger Behinderung
- mit schwerster Mehrfachbehinderung
- mit ausgeprägtem Verhalten aus dem Autismus-Spektrum
- mit schwersten Beeinträchtigungen wie z. B. Wachkoma oder ausgeprägter Demenz
- mit vor-intentionalem Kommunikationsverhalten

Winfried Mall

Diplom-Heilpädagoge (FH)

Einleitung

Die **folgenden Kursangebote** sind aus dem Anliegen entstanden, Fachleute wie Angehörige dabei zu unterstützen, die ihnen anvertrauten Personen besser verstehen, aus diesem Verständnis heraus den Umgang mit ihnen befriedigender gestalten und deren Bedürfnisse angemessener unterstützen zu können. Sie setzen eher wenig an theoretischen Kenntnissen voraus, sondern greifen die praktischen Erfahrungen der Teilnehmenden auf und integrieren sie in ein theoretisch fundiertes Rahmenkonzept sowie bewährte methodische Ansätze.

Ein auf den kognitiven Aspekt reduziertes Verständnis von **geistiger Behinderung¹** wird den damit bezeichneten Menschen in ihrer Differenziertheit niemals gerecht. Vor allem versäumt es, die betroffenen Menschen selbst zu befragen bzw. daraufhin zu beobachten: Was sind jeweils konkret ihre Themen, was ihre Kompetenzen, was haben sie mit den sog. Nichtbehinderten gemein, was unterscheidet sie? Das entwicklungspsychologische Verständniskonzept der **Sensomotorischen Lebensweisen** strebt an, aus ganzheitlicher Sicht einen Hintergrund zu bieten, vor dem die Lebensäußerungen dieser Menschen einen möglichen Sinn erhalten, und der ihr Verhalten als verständlich und beantwortbar erleben lässt.

Der Umgang mit **Menschen mit basalen Bedürfnissen²** ist oft besonders von Hilflosigkeit geprägt. Es fällt schwer, sinnvolle Ansätze zu Lebensgestaltung und Förderung für diesen Personenkreis zu entwerfen, die sich in der Praxis bewähren. Dies betrifft insbesondere Aspekte der Gestaltung und Förderung einer („Unterstützten“) Kommunikation, die zu einer wirklichen Verbesserung der Verständigung dient. So kommt es auf Seiten von professionellen MitarbeiterInnen aus (Päd-) Agogik³ und Pflege wie auch von Eltern nicht selten zu Unverständnis und Unsicherheit, selbst wenn dies nicht immer eingestanden oder hinter der täglichen Routine nicht gleich erkennbar wird. Mit der **Basalen Kommunikation nach Winfried Mall®** wird ein konkreter Weg eröffnet, ohne Voraussetzungen auf Seiten des Gegenübers Wechselseitigkeit zu erfahren.

Ein weiteres Thema: **Aspekte der Sexualität bei Menschen mit geistiger Behinderung**. Ein Thema, bei dem in der Praxis die Fragen die Antworten noch bei weitem überwiegen. Ausgehend von den Situationen des Alltags ist es nötig, diese Fragen aufzugreifen, in einen entwicklungspsychologischen Rahmen zu stellen und vorurteilsfrei zu erörtern. Bezugspunkt ist das subjektive Bedürfnis der betreffenden Menschen im Rahmen des Beziehungssystems, in dem sie aktuell leben.

Falls Sie selbst ein konkretes Thema haben, das nicht auf den folgenden Seiten aufgegriffen wird, bin ich – soweit es in meine Kompetenz fällt – gern bereit, Ihnen dafür ein Angebot zu erarbeiten. Auch sind Modifikationen der vorgestellten Kurse gemäss Ihren Bedürfnissen möglich.

¹ „Der Begriff geistige Behinderung (oder in medizinischen Kreisen auch mentale Retardierung) bezeichnet einen andauernden Zustand deutlich unterdurchschnittlicher kognitiver Fähigkeiten eines Menschen sowie damit verbundene Einschränkungen seines affektiven Verhaltens. Eine eindeutige und allgemein akzeptierte Definition ist jedoch schwierig. (...)“
nach http://de.wikipedia.org/wiki/Geistige_Behinderung (11.10.2011)

² Gemeint sind Menschen mit schwerer geistiger Behinderung, evtl. in Verbindung mit schwierigem Verhalten oder solchem aus dem „Autismus-Spektrum“, oder Menschen mit anderen, schwersten Beeinträchtigungen wie z. B. Wachkoma oder ausgeprägter Demenz.

³ „Pädagogik“ befasst sich dem Wortsinn nach mit Kindern, der Begriff „Agogik“ hat sich vor allem in der Schweiz als altersunabhängige Bezeichnung eingebürgert.

Was heisst hier „geistig behindert“?

*Menschen mit geistiger Behinderung besser verstehen
mit dem Konzept „Sensomotorische Lebensweisen“*

Entwicklungsdiagnostik bei Menschen mit basalen Bedürfnissen

Der Kurs befasst sich mit den „unteren Stockwerken“ unseres „Persönlichkeitshauses“, das heisst mit den Grundlagen unserer Fähigkeit, mit der Umwelt und uns selbst in unserem Körper angemessen umzugehen, indem wir mit unseren Sinnen und in Bewegung („sensomotorisch“) wahrnehmen und das Wahrgenommene sinnvoll verarbeiten. Menschen mit geistiger Behinderung bleiben ihr Leben lang stark diesen Lebensweisen verhaftet, aber auch in unserem Leben haben diese Themen weiter eine tragende Bedeutung. Besonderer Schwerpunkt soll dabei auf die basalen Themen menschlichen Lebens „Sicherheit und Vertrauen“ – „Vitalfunktionen“ – „Körpererleben“ gelegt werden, die das Leben sog. schwerstbehinderter Menschen in besonderem Masse prägen. Das Seminar soll helfen, die individuellen Lebensweisen dieser Menschen genauer zu erkennen, die Themen ihres Lebens präziser zu verstehen und so vielleicht einige ihrer Verhaltensweisen in einem sinnvollen Zusammenhang zu sehen, Voraussetzung für wirklich förderliche Angebote und für einen angemessenen Umgangsstil. Es soll gleichzeitig dazu beitragen, Gemeinsamkeiten aller Menschen zu erkennen, ganz gleich wie sehr behindert sie sind.

Zielsetzung:

- Die sensomotorischen Grundlagen menschlicher Entwicklung nachvollziehbar, anschaulich und praktisch kennen lernen.
- Beobachten und erkennen lernen, welche Lebensthemen bei konkreten Menschen mit „geistiger Behinderung“ oder „schwerster Behinderung“ im Vordergrund stehen.
- Kennen lernen von Möglichkeiten förderlicher Angebote zu den einzelnen Lebensweisen.
- Nachvollziehen, wie weit die Themen sensomotorischen Lebens auch das Leben sog. nicht-behinderter Menschen prägen.

Zielgruppe:

Personen, die beruflich oder privat mit Menschen mit geistiger Behinderung oder solchen mit basalen Bedürfnissen / schwersten Behinderungen zusammenleben und -arbeiten. Es ist keine spezifische Berufsausbildung erforderlich, doch möglichst viel praktische Erfahrungen mit dem Personenkreis.

Inhalte und Arbeitsweise:

Vermittlung der Inhalte über kleine Selbsterfahrungsübungen (allein/mit Partner/in der Gruppe), Referat, Präsentation, Diskussion im Plenum; Übertragung der Inhalte auf das eigene Arbeitsfeld in fortlaufender Fallbesprechung in Kleingruppen.

Vorbereitung:

Die TeilnehmerInnen bereiten sich nach Möglichkeit darauf vor, eine Person aus ihrer Praxis in der Kleingruppe möglichst nachvollziehbar darstellen zu können.

Dauer:

16 Unterrichtsstunden über 2 Tage.

Ganzheitliche Kommunikation

Was bedeutet das bei Menschen mit basalen Bedürfnissen?

Jeder Mensch kommuniziert, wenn ein anderer Mensch sein Verhalten als Ausdruck wahrnimmt und versucht, darauf passend zu antworten. Dies gilt auch für Menschen mit basalen Bedürfnissen, für die intentionale, symbolgestützte, gar verbale Kommunikation kaum ein Thema ist, wie bei schwerer geistiger oder mehrfacher Behinderung, ausgeprägt autistischem Verhalten, fortgeschrittener Demenz oder Wachkoma. Der Kurs will in Theorie und Praxis dafür sensibilisieren, wie es gelingen kann, auch zu diesen Menschen in einen wechselseitigen Austausch zu treten.

Inhalte

- Lebensthemen von Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen
- Wie kommt Kommunikation in Gang?
- Methodische Möglichkeiten, voraussetzungslose Kommunikation zu gestalten
- Den Körper als Kommunikationsmedium erleben und einsetzen

Zielsetzungen

- Die Teilnehmenden verstehen die Bedeutung gelingender Kommunikation für die gesamte Entwicklung.
- Sie verstehen die Lebens- und Kommunikationssituation der betreffenden Menschen besser.
- Sie steigern die Sensibilität für körperliche Ausdrucksweisen, erkennen die Gelegenheiten für Kommunikation in der alltäglichen Assistenzarbeit und lernen methodische Wege kennen, um in einen wechselseitigen Austausch eintreten zu können.

Arbeitsweise:

- Kleingruppenarbeit, Plenumsgespräch, Referat, Rollenspiel
- Begleitende Fallarbeit in Kleingruppen
- Einfache Übungen, um die Beziehung zum eigenen Körper zu vertiefen, und um Begegnung auf Körperebene mit einer PartnerIn zu gestalten.

Mitzubringen:

Decke, kleines Kissen, bequeme Kleidung, evtl. warme Socken, Malstifte.

Dauer:

16 Unterrichtsstunden an 2 Tagen.

Voraussetzung:

Bereitschaft der TeilnehmerInnen, sich auf einfache körperorientierte Selbsterfahrungs- und Partnerübungen einzulassen. Dabei bestimmt jede ihre Grenze selbst.

Kommunikation ohne Voraussetzungen

Einführung in die Basale Kommunikation nach Winfried Mall®

Jeder Mensch lebt im Austausch mit seiner Umwelt. Selbst im Atmen teilt er sich mit. Für BegleiterInnen von Menschen mit basalen Bedürfnissen kommt es darauf an, auch kleinste – meist ganz körperbezogene – Ansätze von Kommunikation wahrnehmen zu lernen. Erst dann gelingt es, angemessen darauf zu antworten. Damit kann die Erfahrung vermittelt werden, die für uns alle Entwicklung erst ermöglicht: „Da ist jemand, der mich versteht und auf mich eingeht, so wie ich bin.“

Basale Kommunikation nach Winfried Mall® zeigt einen konkreten Weg, mit einem Partner mit basalen Bedürfnissen frei von Anforderungen diesen wechselseitigen Austausch zu erleben. Grundlage dafür ist die Bereitschaft, sich selbst sensibler in der eigenen Körperlichkeit wahrzunehmen, sowie sich auf dieser Ebene auf die Begegnung mit andern einzulassen. Sie schafft eine Basis, die jeder Kommunikationsentwicklung zugrunde liegen muss, und ohne die jede Massnahme Unterstützter Kommunikation erfolglos bleibt. Mit ihrem Fokus auf zweckfreier Begegnung will sie eine eigengesteuerte Entwicklungsdynamik des Partners unterstützen. Damit ergänzt sie Ansätze, die eher Förderung und Veränderung im Blick haben. Konkret geht es um folgenden

Personenkreis:

- Menschen mit schwerer geistiger Behinderung, auch solche mit schwierigerem Verhalten
- Schwerst mehrfachbehinderte Menschen
- Menschen mit autistischem Verhalten und geistiger Behinderung
- Menschen in Wachkoma oder Demenz

Der Kurs beinhaltet primär die Hinführung zur Selbsterfahrung Basaler Kommunikation und ist deshalb sehr erfahrungsorientiert; zur Vertiefung des Theoriehintergrunds dient das ausgegebene Skript. Fragen der Übertragung auf die berufliche Praxis werden vor allem im letzten Block thematisiert.

Zielsetzungen:

- Die Bedeutung gelingender Kommunikation für die gesamte Entwicklung verstehen.
- Die Kommunikationssituation der betreffenden Menschen besser verstehen.
- Die Bedeutung prä-intentionaler Kommunikationsweisen für die gesamte Kommunikationsentwicklung verstehen.
- Die Sensibilität für die Wahrnehmung körperlicher Ausdrucksweisen bei sich und beim Partner steigern.
- Mit dem Ansatz Basale Kommunikation nach Winfried Mall® einen Weg erleben, Kommunikationsstörungen zu vermeiden bzw. an ihrer Überwindung zu arbeiten.

Arbeitsweise:

- Kleingruppenarbeit, Plenumsgespräch, Referat, Rollenspiel
- Übungen, um die Beziehung zum eigenen Körper zu vertiefen, und um Begegnung auf Körperebene mit einer PartnerIn zu gestalten.
- Einübung von **Basaler Kommunikation nach Winfried Mall®** mit einer PartnerIn.
- Übertragung der Erfahrung auf die eigene Arbeit über Video-gestützte Demonstration durch den Kursleiter und Reflexionsgespräch, dazu Teilnehmerskript mit weiterführenden Informationen.

Arbeitsbedingungen:

- **Gruppengröße:** Bis zu 16 Personen.
- **Raum:** Groß genug, dass alle darin gut liegen können; als Möbel nur Stühle (2 Tische als Ablage).
- **Material:** Zeichenpapier für alle; guter CD-Spieler; Tafel, Flip-Chart o.ä., TV-Gerät mit Video-Eingang bzw. DVD-Spieler; abends Möglichkeit der gedämpften oder indirekten Beleuchtung; Matten, Decken und Kissen, soweit vorhanden; Teilnehmerskript (ca. 42 S. – Wird als PDF-Datei zur Verfügung gestellt, Ausdruck übernimmt Veranstalter.)
- **Von den TeilnehmerInnen mitzubringen:** Decke, kleines Kissen, bequeme Kleidung, evtl. warme Socken, Zeichenstifte.

Dauer:

16 Unterrichtsstunden an 2 Tagen

Voraussetzung:

Völlige Freiwilligkeit der Teilnahme, durchschnittliche psychische Belastbarkeit; Bereitschaft der TeilnehmerInnen, sich auf körperorientierte Selbsterfahrungs- und Partnerübungen einzulassen, wobei letztlich jede ihre Grenzen selbst bestimmt. Gruppengröße zwischen 6 und 20 Personen.

Kommunikation ohne Symbole

Unterstützte Kommunikation für Menschen, die keine Symbole nutzen

(gemeinsam mit Dr. Allmuth Bober, Dipl.-Psych., Nassau)

Noch in den achtziger Jahren galt Symbolverständnis als Voraussetzung, um von Angeboten Unterstützter Kommunikation profitieren zu können, dazu möglichst auch ein gutes Lautsprachverständnis sowie diverse kognitive Fähigkeiten, die in der Normalentwicklung im zweiten Lebensjahr auftauchen.

Heute gilt dieses Dogma nicht mehr: Nicht, ob für eine kommunikationsbeeinträchtigte Person Unterstützte Kommunikation in Frage kommt, steht zur Debatte, sondern, welche Angebote der Unterstützten Kommunikation den Bedürfnissen dieser Person gerecht werden.

Solche Angebote können u.a. sein:

- Basale Kommunikation nach Winfried Mall®
- Angebote, die im Rahmen der Taubblindenpädagogik entwickelt wurden (Bezugsobjekte; interaktionsorientierte Ansätze)
- Unterstützung der rezeptiven Kommunikation durch Visualisierung und Strukturierung in Anlehnung an das Konzept TEACCH
- Lehren des Einsatzes von Bildkarten oder Sprachausgabegeräten durch verhaltenstherapeutische Methoden

Mit dem Verständniskonzept der „Sensomotorischen Lebensweisen“ im Hintergrund werden Möglichkeiten, Indikationen und Grenzen der verschiedenen Ansätze vorgestellt und eingeordnet.

Anhand von Beispielen wird geübt, wie Elemente der einzelnen Verfahren in einen stimmiges Unterstützungskonzept für die betreffende Person integriert werden können.

Lernziele

- Kennenlernen eines entwicklungspsychologisch fundierten Verständnisrahmens für das Kommunikationsverhalten einer Person
- Kennenlernen verschiedener voraussetzungsarmer Ansätze Unterstützter Kommunikation, ihrer Möglichkeiten und Grenzen, in Theorie und Praxis
- Überprüfung der Übertragbarkeit in die eigene Praxis

Methoden

- Vortrag mit Videobeispielen
- Diskussion
- Gruppenarbeit
- Übungen

Zielgruppe

Mitarbeitende aus Wohnheim oder Tagesförderstätte bzw. Förder- und Betreuungsbereich WfbM / Beschäftigung / Atelier

Dauer:

16 Unterrichtsstunden an 2 Tagen

Orte Sinn-erfüllten Lebens

Tagesangebote für Erwachsene mit basalen Bedürfnissen

Inhalte:

Erwachsene mit basalen Bedürfnissen sind tagsüber im Förder- und Betreuungsbereich in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) bzw. in geschützten Werkstätten oder in Förderstätten, Tagesheimen oder Ateliers zu finden. Für diese Einrichtungen gibt es in der Fachwelt kaum angepasste Konzeptionen, und so sehen sie sich oft zwischen bloßem „Aufbewahren“, „irgendwie Beschäftigen“ und dem Bemühen, doch noch Anschluss an die fertigungsorientierte Arbeitswelt der WfbM zu finden.

Der Versuch lohnt, die Situation aus dem Blickwinkel der behinderten Besucher zu betrachten: Was sind ihre Themen, was erwarten sie von uns – wie könnten wir dem entsprechen? Einen hilfreichen Verständnishintergrund dazu bietet das Konzept der „Sensomotorischen Lebensweisen“. Damit wird ein Konzept sichtbar, das die ganz individuellen Bedürfnisse der betreffenden Menschen ernst nimmt und von ihnen ausgeht, und unsere Tagesangebote können so zu „Orten Sinn-erfüllten Lebens“ werden.

Lernziele:

- Einblick erhalten in die Lebens- und Bedürfnislage von Menschen mit basalen Bedürfnissen
- Methodische Ansätze kennen lernen, die Menschen mit basalen Bedürfnissen gerecht werden (Basale Kommunikation, Basale Stimulation, Snoezelen, ...)
- Erfahrungsaustausch: „Wie gestalten wir unser Tagesangebot?“
- Vorstellungen zur konzeptionellen Umsetzung erarbeiten

Methoden:

Kleingruppenarbeit, Plenumsgespräch, Referat, Video, Fallbesprechungen

Zielgruppe:

MitarbeiterInnen von Förderstätten, Ateliers und anderen Tageseinrichtungen für Erwachsene mit basalen Bedürfnissen – auch ohne fachspezifische Ausbildung

Mitzubringen:

Schreibzeug, Informationen über eine KlientIn, evtl. Prospekte, Konzepte, Fotos der eigenen Einrichtung.

Dauer:

16 Unterrichtsstunden über 2 Tage

Bemerkung:

Unter dem Titel „**Menschen mit basalen Bedürfnissen – was erwarten sie von uns – wie können wir ihnen gerecht werden?**“ kann der Kurs mit angepassten Schwerpunkten für MitarbeiterInnen aus allen Betreuungsbereichen (auch Wohnen) gestaltet werden.

Verhalten einen Sinn geben

Herausforderndes Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung: Wie verstehe ich es – wie gehe ich damit um?

Menschen mit einer geistigen Behinderung zeigen oft „schwierige“ oder „herausfordernde“ Verhaltensweisen, wie zum Beispiel:

- Sie verletzen sich selbst, zum Teil massiv.
- Sie gehen sehr unangemessen mit Dingen um, so dass sie sie zerstören.
- Sie beschäftigen sich überwiegend mit sich selbst, stimulieren sich auf verschiedene (auch sexuelle) Weise, zeigen kaum ein Interesse an dem, was man ihnen anbietet.
- Sie setzen ihre Sinnesorgane auf merkwürdige, scheinbar sinnlose Weise ein.
- Sie greifen andere an, zum Teil, ohne dass gleich ein Anlass dafür erkennbar wäre.
- Sie geraten immer wieder in Rage, sind dann ausser sich und kaum noch zu kontrollieren.
- Sie setzen alles daran, ihre Begleitpersonen zu „provizieren“ und nutzen dafür jede erkennbare Schwäche von ihnen aus.

Da diese Verhaltensweisen meist für die Umwelt sehr störend sind, spricht man auch von „Verhaltensstörungen“. Nicht selten wissen die Bezugspersonen irgendwann nicht mehr weiter und bitten – mangels anderer Unterstützungsangebote – einen Arzt um Hilfe. Dieser verschreibt dann häufig ein Neuroleptikum, dessen Wirkung das Verhalten unterdrücken soll („off label“ Anwendung), was oft jedoch nicht zuverlässig gelingt. Wenn dies aber die einzige Maßnahme bleibt, gerät leicht aus dem Blick, dass das Verhalten für die Person einen positiven Sinn haben könnte.

Der Kurs geht von der Überzeugung aus, dass jedes Verhalten einen Sinn hat, der aus der Lebenssituation des Betroffenen heraus grundsätzlich nachvollziehbar ist. Im Versuch, diesen Sinn zu verstehen, erhält das Verhalten eine kommunikative Botschaft, die etwas über den betreffenden Menschen und seine Befindlichkeit, seine Bedürfnisse und Möglichkeiten aussagt. Nicht selten ist es dann gar nicht mehr so schwer, auf das störende Verhalten eine passende Antwort zu finden. Und wenn die Person erlebt, dass ihre Bedürfnisse und Anliegen aufgegriffen werden, hat sie es oft gar nicht mehr „nötig“, das Verhalten im bisherigen Ausmaß zu zeigen. Sollte jedoch auch dann noch eine psychiatrische Intervention unterstützend nötig sein, stünde sie zumindest eingebettet in eine ganzheitlichere Sicht der Problematik.

Zielsetzungen:

- Mit dem Konzept der „Sensomotorischen Lebensweisen“ einen Verständnishintergrund für Menschen mit „geistiger Behinderung“ und ihr Verhalten kennen lernen, der die Gemeinsamkeiten zwischen allen Menschen – ob behindert oder nicht – erkennen und so herausforderndes Verhalten nachvollziehbar werden lässt.
- Vor dem Hintergrund dieses Konzepts anhand konkreter Beispiele aus dem Teilnehmerkreis Verständnisansätze für herausforderndes Verhalten und seinen möglichen subjektiven Sinn für die jeweilige Person entwickeln.
- Daraus praktische Ansätze entwickeln, mit herausforderndem Verhalten in der eigenen Praxis hilfreicher umzugehen.
- Von Handlungskonzepten erfahren, die bei herausforderndem Verhalten zum Einsatz kommen können.

Arbeitsweise:

- Referat und Präsentation
- Plenumsdiskussion
- Kleingruppenarbeit
- Begleitende Fallbesprechungen in Kleingruppen und Plenum

Mitzubringen:

- Informationen über eine Person aus dem eigenen Praxisfeld, mit deren Verhalten man sich auseinandersetzen möchte (z. B. Biographie, Berichte, Fotos, evtl. kurze Videosequenz – so weit wie möglich).

Dauer:

16 Unterrichtsstunden an 2 Tagen.

Brücken schlagen in die Vergangenheit

Biografiearbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung

„Bevor du einem Menschen begegnest, denk, welchen Weg er schon gegangen ist.“ (Peter Handke)

Menschen mit geistiger Behinderung, zumal wenn sie in Einrichtungen leben, laufen große Gefahr, ihre Lebensgeschichte zu verlieren, umso mehr, je stärker eingeschränkt ihre Möglichkeiten sind. Das ist zum einen für sie selbst ein großer Verlust, da sie mit ihrer eigenen Vergangenheit zunehmend allein bleiben und niemand mehr weiß, wovon sie sprechen, wenn sie von früher erzählen (wollen). Zum andern wirkt sich dieser Umstand negativ auf die Betreuung und Begleitung aus, weil niemand mehr im Umfeld weiß, woher dieser Mensch kommt, und wie er zu dem geworden ist, den er heute darstellt.

Gerade im Alter rückt auch bei vielen nicht behinderten Menschen die Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit in den Vordergrund. Bei einer dementiellen Entwicklung bleibt dies oft der Bereich, in dem noch am ehesten ein Zugang zu der Person gefunden werden kann. Das setzt aber voraus, dass schon rechtzeitig entsprechende Vorarbeit geleistet wurde.

„Wenn ein alter Mensch stirbt, verbrennt eine ganze Bibliothek.“ (afrikanisches Sprichwort)

Schwerpunkte:

Der Kurs soll das Verständnis dafür fördern, welche Bedeutung es für das Selbstbewusstsein einer Person hat, die eigene Biographie zu bewahren, sich zu erinnern und darüber auszutauschen, aber auch, wie wichtig es für eine gute Betreuung ist, die Lebensgeschichten der betreuten Personen zu kennen.

Es sollen verschiedene Wege praktisch erkundet werden, wie Biografiearbeit einzeln und in Gruppen durchgeführt werden kann. Dazu bringen die Teilnehmenden Materialien zur eigenen Biographie mit, wie z. B. Fotos, Aufzeichnungen, Landkarten, bedeutsame Gegenstände, sowie Materialien zum kreativen Arbeiten, wie z. B. Malpapier, Farben, Schere, Klebstoff, Plakatkarton. Am Ende sollen die Teilnehmenden über ein konkretes Konzept verfügen, wie sie mit betreuten Personen in die Biografiearbeit einsteigen können.

Zielgruppe:

Mitarbeitende in der Betreuung, zumal mit älteren BewohnerInnen

Arbeitsweisen:

- Referat und Präsentation
- Plenumsdiskussion
- Kleingruppenarbeit
- Praktische Arbeiten in Kleingruppen

Arbeitsbedingungen:

- **Gruppengröße:** bis zu 16 Personen
- **Raum und Möblierung:** Stuhlkreis für das Plenum, sowie Arbeitsplätze für je 4 Teilnehmende (grosser Tisch, 4 Stühle; könnten auch in Nebenräumen sein), an denen sie in Kleingruppen z. B. ein Poster herstellen können; dazu 3-4 Tische am Rand als Ablage.
- **Medien:** Beamer und Flipchart (mit genügend Papier), Pinwände mit Stecknadeln
- **Material:** Plakatkarton (weiß, 2 Stück pro 4 Teilnehmende), sowie Farben, Flipchart-Marker, Scheren, Klebstoff, soweit die Teilnehmenden dies nicht selbst mitbringen.
- **Arbeitspapiere:** Kopiervorlagen werden rechtzeitig als PDF-Dateien zugesandt.

Dauer:

16 Unterrichtsstunden an 2 Tagen

Sexualität – (k)ein Thema wie andere?

Umgang mit Sexualität in der Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung

Alle Menschen sind sexuelle Wesen, und die Sexualität ist eine der starken Kräfte, die menschliches Handeln bestimmen. Als Thema, das unsere animalischen Seiten mit Aspekten höchstentwickelter Kultur zusammenbringt, gehört es zum höchstpersönlichen Bereich jedes Menschen. Das macht es zum Tabu-Thema schlechthin, das man nur unter besonderen Bedingungen offenlegt. Das ist auch bei Menschen mit geistiger Behinderung nicht anders. Und doch gibt es wichtige Aspekte, die im Umgang mit diesem Thema bei ihnen auf spezielle Weise zu beachten sind, zumal unter den Bedingungen professioneller Begleitung:

- Körperliche, emotionale und intellektuelle Entwicklung verlaufen noch weniger parallel als bei den meisten Menschen. Dies wirkt sich vor allem auf die Fähigkeit aus, die Folgen des eigenen Handelns sowie das innere Erleben einer PartnerIn in der Vorstellung vorwegzunehmen. Die Stigmatisierung als „behindert“ untergräbt die Entwicklung von Selbstakzeptanz und Selbstvertrauen.
- Es erfolgt nicht parallel zur sexuellen Reifung die Loslösung von der Herkunftsfamilie und zunehmende – auch materielle – Selbstbestimmung. Stattdessen bleiben die Abhängigkeiten der Herkunftsfamilie erhalten oder werden durch die ebenfalls fremdbestimmte Umgebung einer Einrichtung abgelöst. Selbst die Freizeitgestaltung wird von andern „organisiert“. Die fortdauernde, selbst als notwendig oder unvermeidbar erlebte Abhängigkeit von Eltern oder MitarbeiterInnen behindert eine freie Entfaltung von Sexualität und Beziehungsleben. Selbstbestimmung wird „eingetauscht“ gegen Sicherheit.
- Die Chancen, auf dem Beziehungs- „Markt“ eine PartnerIn zu finden, sind bei der in unserer Gesellschaft vorherrschenden Überwertigkeit von Jugend, Schönheit und Intelligenz äusserst gering. Gleichzeitig sind die Möglichkeiten sehr beschränkt, in den eigenen Lebensräumen – Elternhaus, Wohngruppe, Werkstatt, organisierte Freizeitangebote – auf eine ebenbürtige PartnerIn zu treffen. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, „abweichende“ Formen sexueller Aktivität zu entwickeln.
- Das Risiko, Grenzüberschreitungen, Missbrauch oder Gewalt zu erleben, ist für behinderte Menschen aus verschiedenen Gründen deutlich höher als für andere.
- Nicht selten stehen hinter „abweichendem“ sexuellem Verhalten andere Themen der Persönlichkeitsentwicklung, die mangels Alternativen diesen wirkungsvollen Weg zum Ausdruck gefunden haben. Dann kommt es letztlich darauf an, diese Hintergrundmotive zu erkennen und auf sie angemessen zu antworten.
- Die professionellen BegleiterInnen sind im Umgang mit dem Thema „Sexualität“ aufgefordert, einen Weg zu finden, wie sie auch intime Themen auf angemessene und partnerschaftliche Weise angehen können.

Lernziele

- Die Lebensthemen von Menschen mit geistiger Behinderung in ihrem Zusammenhang mit Aspekten der Sexualität kennen lernen
- Möglichkeiten und Grenzen sexueller Selbstbestimmung in den Blick bekommen
- Mögliche Umgangsweisen in Situationen aus der eigenen Praxis rund um das Thema Sexualität suchen
- Aspekte zur Prävention von Grenzüberschreitung, Missbrauch und Gewalt genauer anschauen
- Konzepte, Medien und Hilfsmittel zur Sexualberatung kennen lernen

Zielgruppe:

MitarbeiterInnen aus Wohn- und Tagesbetreuungsangeboten, auch ohne Fachausbildung

Arbeitsweise

Referat mit Präsentation – Diskussion in Plenum und Kleingruppen – Vorstellung von Medien und Materialien – begleitende Fallbesprechung in Kleingruppen. Die Arbeit im Kurs bleibt dicht an den konkreten Anliegen aus der Praxis der Teilnehmenden.

Dauer

16 Unterrichtsstunden an 2 Tagen.

Literaturempfehlung

Bosch, E., Suykerbuyk, E.: *Aufklärung – Die Kunst der Vermittlung. Methodik der sexuellen Aufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung*. Weinheim und München (Juventa) 2006 (in Kooperation mit der Bundesvereinigung Lebenshilfe).

Für alle Kurse gilt:

Zielgruppe:

Menschen, die beruflich oder privat mit dem angesprochenen Personenkreis zu tun haben. Es wird keine spezifische Berufsausbildung vorausgesetzt, doch möglichst viel praktische Erfahrung.

Gruppengrösse:

8 bis ca. 16 Personen.

Zeitrahmen:

Wenn nichts anderes angegeben, umfassen die Kurse 16 bzw. 20 Unterrichtsstunden an 2 bzw. 2 ½ Tage, bei den 2-tägigen Kursen z. T. mit einer Arbeitseinheit am ersten Abend und Unterrichtsende am Nachmittag des 2. Tages. Die Tage werden in 90-min.-Einheiten aufgeteilt, mit 30 min.-Pausen. Die genauen Zeiten hängen vom Thema, den Gegebenheiten vor Ort, den Anfahrtsbedingungen und der Pausenregelung ab und werden individuell abgesprochen.

Raum, Möblierung, Geräte, Materialien:

Eine Liste bzgl. Raum, Möblierung, Geräte und benötigter Materialien wird rechtzeitig zugesandt; Kursunterlagen für die TeilnehmerInnen werden i.d.R. als Kopiervorlage im PDF-Format geliefert.

Meine Honorarvorstellung:

900,00 € pro Kurstag (MwSt. fällt nicht an); alle Spesen sind eingeschlossen.

Wenn der Veranstalter Unterkunft und Mahlzeiten stellt, reduziert sich der Betrag auf 800,00 € pro Kurstag.

Sollte mein Honorarvorschlag das vorhandene Budget überfordern, bitte ich um einen Gegenvorschlag. Ich sehe dann, wie weit ich dem entgegenkommen kann.

Vertragliche Vereinbarung:

Bei Vereinbarung eines Termins wird zwischen Veranstalter und Referent eine Vereinbarung abgeschlossen, die Kursthema, Termin, Arbeitszeiten, Kursort, Honorar und Gruppengrösse nennt, dazu folgende Regelung:

Wenn 6 Wochen vor dem ersten Seminartermin aufgrund der zu geringen Teilnehmerzahl die wirtschaftliche Durchführung des Seminars in Frage gestellt ist, treten Veranstalter und Referent in Verhandlungen über eine Reduzierung des Referentenhonorars oder einen (teilweisen) Verzicht auf Spesenerstattung, mit dem Ziel, dass das Seminar doch noch durchgeführt werden kann.

Bei Ausfall des Seminars bzw. eines Seminarteils, den der Veranstalter zu vertreten hat (auch auf Grund zu geringer Teilnehmerzahl), zahlt der Veranstalter binnen einer Frist vor Seminarbeginn von

- mehr als 6 Wochen: keinen Ersatz.
- 3 bis 6 Wochen: 25% des vereinbarten Honorars.
- weniger als 3 Wochen: 50% des vereinbarten Honorars.

Sagt der Referent seine Mitwirkung binnen einer Frist von weniger als 3 Wochen vor Seminarbeginn ab, ersetzt er dem Veranstalter dessen nachgewiesene Unkosten bis zur Höhe von 50% des vereinbarten Honorars.

Zu meiner Person:

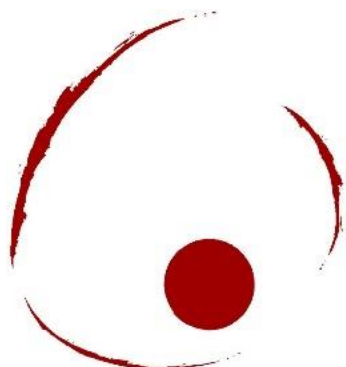
- Geboren 1952 in Freiburg/Br. (Deutschland)
- Studium der Heilpädagogik (Kath. Fachhochschule Freiburg/Br.), Abschluss 1978
- Ausbildung in Integrativer Körpertherapie mit Behinderten (Th. Besems, Institut Heel, NL–Megen)
- Ausbildung als Praxisbegleiter in Einrichtungen der Behindertenhilfe (Diakonische Akademie Stuttgart)
- Führungsausbildung (CAS Leadership, Hochschule Luzern – Wirtschaft u. IAP Zürich)
- 10 Jahre Praxis als Heilpädagoge in Komplexeinrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung im psychologisch-heilpädagogischer Fachdienst bzw. in der Heilpädagogischen Förderung (Baden-Württemberg)
- 15 Jahre Praxis in der ambulanten Betreuung von Menschen mit chronischer psychischer Erkrankung (Sozialpsychiatrischer Dienst in Südbaden)
- 3 Jahre im gruppenübergreifenden Dienst in einer Tagesförderstätte für schwerstbehinderte Erwachsene (Rheinland-Pfalz)
- 5 Jahre Gruppenleiter in der Seniorengruppe eines Heimes für geistig behinderte Menschen (Kanton St. Gallen)
- Über 30 Jahre Praxis in Beratung, Fortbildung und Supervision (Deutschland, Österreich, Schweiz)

Literatur

Kommunikation ohne Voraussetzungen mit schwerst beeinträchtigten Menschen – ein Werkheft. Heidelberg (Universitätsverlag C. Winter – Edition S) ⁶2008, 128 Seiten

Sensomotorische Lebensweisen – Wie erleben Menschen mit geistiger Behinderung sich und ihre Umwelt? Werkheft. Heidelberg (Universitätsverlag C. Winter – Edition S) ³2013, 167 Seiten

Diverse Artikel in Zeitschriften (siehe Homepage)



Winfried Mall

Diplom-Heilpädagoge (FH)

Schneebergstrasse 32

9000 St. Gallen, Schweiz

Fon: +41 71 222 33 64

Email: post@winfried-mall.ch

Web: www.winfried-mall.ch